

# Erlebnisse und Forschungsbereiche von Hans Hinrich Brüning

## **Analysen und Pragmatismus**

Die Beschäftigung mit dem studierten Bauernsohn aus dem ehemaligen Erbpachtdistrikt Hoffeld ermöglicht allen kulturinteressierten Menschen mindestens zwei interessante Erkundungsfahrten: Eine, auf der seine wissenschaftlichen Ergebnisse zu sehen sind, die er uns in Form von Schriften, Fotografien, Tonaufnahmen und Kunstschatzen hinterlassen hat und eine andere, auf der wir sein facettenreiches Leben mit vielen abenteuerlichen Geschichten gezeigt bekommen. Taucht man tiefer in die biografischen Landschaften ein, dann lässt sich erkennen, dass sowohl die Lebensereignisse des Hoffelders als auch seine Forschungen in allen Bereichen der peruanischen Ethnologie eng miteinander verflochten sind. Brüning war offensichtlich kein Theoretiker, der seine Forschungen rein gedanklich entwickelte und auch kein romantischer Forscher, der sich unbekümmert dem Übersinnlichen zuwendete. In seiner Forscheraktivität spürt man stattdessen ländlichen Pragmatismus. Dieser kommt in Peru immer wieder in Form origineller Lösungsstrategien zum Vorschein, die Hans Hinrich Brüning offensichtlich von den Siedlern des Erbpachtdistrikts Hoffeld mitbekommen hatte. Sie motivierten ihn zu einem entschlossenen und durchdachten Handeln, das auch bei der Arbeit auf den Haciendas Erfolg brachte. Wenn Brüning bei der Arbeit dort auf ein Problem stieß, begann er es zu analysieren. Mit dem Motto „Gefahr erkannt, Gefahr gebannt!“ oder auch „Problem erkannt, Gefahr gebannt!“ konnte er erfolgreich landwirtschaftliche Maschinen in Stand setzen, die Wasserversorgung verbessern und sogar Grenzstreitigkeiten schlichten.<sup>4</sup>

### Hilfsbereitschaft und Sprachinteresse

Auch auf seinen vielen Reisen und Expeditionen war Hans Hinrich Brüning vielseitig interessiert. Besonders wendete er sich der indigenen Bevölkerung zu, die offenbar keine Scheu vor Europäern zeigte. Nach einem eineinhalb-jährigen Aufenthalt in Hoffeld vom April 1897 bis Oktober 1898 traf sein Schiff auf der Rückreise nach Peru auf ein Boot mit Indianern. Der erfolgreiche Bauernsohn war schon fünfzig Jahre alt und recht vermögend. Er zeigte sich auf vielen Fotos mit Kaiser-Wilhelm-Bart, gut gekleidet mit weißem Hemd mit Stehkragen und Fliege, dunkler Jacke, weiter, bequemer Hose und Lederstiefeln, lässig und elegant in seinen Bewegungen. Trotz der augenscheinlichen Unterschiede zwischen dem im Wohlstand lebenden Europäer und den finanziell benachteiligten Ureinwohnern verhielt er sich ihnen gegenüber freundlich und hilfsbereit, jedenfalls zeigte er ein anderes Verhalten als die anderen Mitreisenden, die sich über das Auftreten der Indianer nur lustig machten. Bei diesem Zusammentreffen kam deutlich der mitmenschliche Umgang der Bauernfamilien zum Vorschein, der Hans Hinrich zu Hause in Hoffeld geprägt hatte. Für ihn war es also selbstverständlich, dass er sich den Indianern zuwendete, um ihr Verhalten wahrzunehmen und zu verstehen, was sie sagten. In einem seiner noch erhaltenen Tagebuchaufzeichnungen schilderte er dieses Ereignis, das möglicherweise ein Schlüsselerlebnis für seine spätere Forscheraktivität war: Sein Schiff traf am 17. November 1898 bei der Durchfahrt durch die Magellan-Straße auf einige „harmlose Menschen“, die in einem „Einbaum“ saßen, das „mit Bast roh zusammengenäht“ war und „auf jeder Seite mit einem daran angelaschten Brett erhöht“ war.<sup>5</sup> Brüning hob die Einfachheit und Liebenswürdigkeit der Ureinwohner hervor und beschwert sich über den taktlosen und unmenschlichen Umgang seitens der Passagiere mit ihnen:

„Die beiden Männer und der größere Knabe kamen sogleich an Bord, während die Weiber<sup>i</sup> zusammengekauert auf dem Boden des Bootes

---

i Veraltet für „Frau als Geschlechtswesen im Unterschied zum Mann“.

sitzen blieben. [...] Die einzigsten<sup>ii</sup> für uns verständlichen Worte waren `Galeta´ (Schiffszwieback) und `Tabako´. Es wurde sogleich angefangen die drei an Bord gekommenen Indianer auf das groteskeste und mit alten abgelegten Kleidungsstücken herauszuputzen, so bekam einer der Erwachsenen als erstes Kleidungsstück eine schwarze Damenschürze umgebunden. Es waren recht harmlose Menschen, welches alles was man wollte, mit sich aufstellen ließen. So tranken sie z. B. auf Verlangen Maschinenöl, aßen Stearinlichter und Rauchtabak. Dieses waren die Civilisationsversuche, welche mit diesen armen Leuten vorgenommen wurden, später wunderte man sich über die Verdorbenheit derselben. Für kleinere Münzstücke, welche ich sowohl den Männern als auch den Frauen gab, schienen sie kein Verständnis zu haben, denn sie warfen dieselben bald weg.<sup>64</sup>

### **„Entwicklungsgeschichte der geschlechtlichen Moral“**

Brüning nutzte weitere Treffen mit den indigenen Bewohnern, um ihre Lebensweisen zu studieren. Daraufhin veröffentlichte er zwischen 1906 und 1913 14 Artikel für die Zeitschrift „Anthropophyteia“ mit dem Untertitel „Jahrbücher für folkloristische Erhebungen und Forschungen zur Entwicklungsgeschichte der geschlechtlichen Moral“. Seine „Studien des Geschlechtslebens der Indianer im alten Peru“ bezeugen ebenso wie die Artikel „Liebeszauber“, „Erotische Tanzlieder der Peruaner“, „Mittel gegen die Unfruchtbarkeit“ und „Abortinschriften aus Perú“ sein Interesse an persönlichen, familiären und intimen Lebensbereichen der Ureinwohner Perus. Teilweise erscheinen die Überschriften einiger Artikel wie „Der Einfluss der Ammenmilch auf den späteren Geschlechtstrieb des Säuglings“ aus heutiger Sicht widersinnig und zweifelhaft aber auch kurios. Brüning scheute sich offensichtlich nicht, schwierige Themen, die vom Leben selbst handeln, zu thematisieren. Überschriften wie „Von der Blutschande“ zeugen

---

ii Diesen Superlativ benutzte man in Hoffeld auch noch in den 1970er Jahren.

aber von einer veralteten und heute unpassenden Sprache. Andere Themen, die offensichtlich persönliche Schicksale betreffen, wie „Eine Indianergeschichte aus Eten in Perú“, erwecken mehr Neugierde.

Hans Hinrich Brüning spielte Geige und gab sogar Geigenunterricht. Sein Interesse an der Musik bezeugen seine Liedersammlungen wie „Volkslieder aus Peru“. Die Themen Liebe und Geburt erforschte er übrigens auch in Bordesholm. Die Ergebnisse dazu stehen in seinem Bericht „Hochzeitsbräuche in der Umgebung Bordesholms<sup>7</sup>“.

Andere Artikel wie „Altindianische Grabgefäße aus Perú“, und „Altindianische Leichenbeigaben“ betreffen den Tod und lassen vermuten, dass der während ständiger Kriegereignissen zwischen 1848 und 1871 im Norden Deutschlands aufgewachsene Forscher womöglich selbst viele schreckliche Grenzerfahrungen während militärischer Konflikte durchleiden musste. Von wissenschaftlichen Fokussierungen auf diesem Gebiet zeugen eine Tonaufnahme eines Stückes für Doppelflöte mit dem Titel „Un voluntario que se va a las filas del ejército“ („Ein Freiwilliger, der sich den Reihen der Armee anschließt<sup>8</sup>“) und eine Beschreibung eines Panzerkreuzers am 22. November 1898 im chilenischen Kriegshafen. Auch hier fügt er in seine kritischen Beobachtungen konkrete Verbesserungsvorschläge mit ein:

„... an diesem gefielen mir nur nicht die drei Schornsteine, dieselben bieten im Gefechte ein zu breites Ziel.<sup>9</sup>“

Bei seinem vorherigen Aufenthalt in Hoffeld könnte übrigens zu dieser Zeit der Schwibbogenherd gegen einen Kachelofen und einen Holzherd ersetzt worden sein. Wahrscheinlich hatte Hans Hinrich also im selben Jahr der Schornsteinkritik miterlebt, wie in der Kate auf seinem elterlichen Bauernhof ein Schornstein eingebaut wurde, der eventuell sogar von ihm selbst zusammen mit einem Kachelofen finanziert wurde. Auch hier muss sich, obwohl es darüber keine Aufzeichnungen gibt, Brüning sehr gewundert haben, denn der Schornstein war sehr schräg, so dass er instabil aussah.

### **Sammler und Beschützer**

Bereits 1893 war in der Zeitschrift „Globus“ sein Artikel „Fälschungen ethnographischer Gegenstände in Peru“ erschienen, ein Artikel der auch Brünings Sammelleidenschaft bezeugt. Anfang der 1920er Jahre war er bereits im Besitz von über 5000 Artefakten, die noch heute im Museo Arqueológico Nacional Brüning in Lambayeque und im MARKK in Hamburg zum großen Teil ausgestellt sind. Es sollte betont werden, dass Hans Hinrich Brüning kein Kunsträuber war, sondern im Gegenteil die Stücke oftmals vor der Zerstörung rettete. In einem Brief an den befreundeten Archäologen Max Uhle schrieb er:

„Die Huaqueros<sup>iii</sup> haben hier in diesem Jahr mehr als in irgend einem anderen alte Gräber aufgewühlt, Mauern zu Fall gebracht und sonstige wertvolle Altertümer zerstört. Die Mißernten, in Folge von Wassermangel haben die Leute zu diesem Erwerbszweig getrieben. [...] Fast nur alleine die Tonwaren sind Handelsartikel, Metallsachen wandern beinahe alle in den Schmelztiegel. Gold- und Silbersachen kilogrammweise, Kupfer sogar zentnerweise. Andere Gegenstände der alten Industrie werden zerbrochen und weggeworfen, oder höchstens den Kindern als Spielzeug übergeben.<sup>10</sup>“

Brünings finanzielle Situation verschlechterte sich durch die vom ersten Weltkrieg ausgelöste Hyperinflation, obwohl er dem Finanzgeschehen in Zeitungen folgte, was ausgeschnittene Artikel in seinem Nachlass vermuten lassen, und er erst 1925, also nach der Stabilisierung der Währung durch die Rentenmark, nach Deutschland zurückkehrte.<sup>11</sup>

### **Hinrich, Heinrich, Hinnerk und Don Enrique**

Über wenig Daten sind sich die Heimatkundler Paul Steffen, Hermann Tönsfeldt und Claus Reese und die Wissenschaftler Richard P. Schaedel, Bernd

---

iii Grabräuber

Schmelz und Wolfgang Haberland so einig, wie über das Geburtsdatum und den Geburtsort: „20. August 1848 in Hoffeld bei Bordesholm“. So ist es im Taufregister zu sehen, das aus dem Archiv der Klosterkirchengemeinde Bordesholm geholt wurde, um es in der Broschüre „Hoffeld-Peru-Bordesholm, Hans Heinrich Brüning 1848-1928, Leben und Werk eines Völkerkundlers“ nebst einem Ausschnitt des Beerdigungsregisters abzudrucken. Sein Name steht dort als „Hans Hinrich Brüning“. Hans Hinrich ist auf allen seinen Stationen in Hoffeld im Herzogtum Holstein, der alten Residenzstadt Hannover, der Hafenstadt Hamburg, der Kaiserstadt Berlin oder der Region Lambayeque in Nordperu nicht immer beim selben Namen genannt worden. In Hoffeld könnte er auf Platt „Hinnerk“ genannt worden sein<sup>iv</sup>. Gleich nebenan in der Kirche und Schule in Bordesholm wurde wahrscheinlich die in Norddeutschland übliche Form „Hinrich“ benutzt. Nur einige hundert Kilometer weiter südlich in Hannover im Polytechnikum während des Ingenieurstudiums wurde die hochdeutsche Form „Heinrich“ verwendet und auf der anderen Seite des Globus im Norden Perus die spanische Form „Enrique“ oder vollständiger und höflicher die lange Fassung „Don Enrique Bruning“, denn den Umlaut „ü“ gibt es im gesprochenen Spanisch nicht.

### **Sympathien für die Moche-Indianer**

Um mit den Menschen in Peru in Kontakt zu kommen und Geschäfte zu machen, hatte Don Enrique Spanisch gelernt. Zusätzlich zeigte er aber auch großes Interesse an der Sprache der Moche, eines der ersten indigenen Völker, die in der Region Lambayeque siedelten. Brüning zog für seine Sprachstudien extra nach Eten, um dort mit den Ureinwohnern, die noch die Muchik-Sprache benutzten, Kontakt aufnehmen zu können. Er fertigte Wortlisten an und versuchte so, ihre Sprache vor dem Aussterben zu be-

---

<sup>iv</sup> So vermutete es am 30. März 2017 der Hoffelder Bürgermeister Herr Harder in seiner Rede zur Einweihung des Gedenksteins von Hans Hinrich Brüning.

wahren, was aber nicht gelang. Brünings Arbeiten offenbarten große Sympathien, die er offenbar für die indigenen Bewohner Nordperus verspürte. Vielleicht verglich er deren Muchik-Sprache mit seinem Plattdeutsch und fühlte sich wegen dieser Sprachverbundenheit zu ihnen hingezogen. Außerdem entdeckte er, dass die kleinbäuerlichen Familien am Pazifik mit ähnlichen häuslichen Problemen umzugehen hatten, wie die alten Käthner und Hufner an der Ostsee. Ein Tagebucheintrag vom 13. März 1891 schildert, wie der handwerklich begabte Hans Hinrich Brüning auf der Hacienda Pomalca das Problem der undichten Dächer bei Regen löste:

„Wind aus N.W.; 11h p.m. Starker Regen. Da die Dächer gewöhnlich nur zum Abhalten der Sonnenstrahlen, aber nicht des Regens gemacht sind, so blieb kein Haus trocken. Ich suchte mir den trockensten Winkel im Hause – oder vielmehr denjenigen, wo es am wenigsten durchtropfte aus, um mein Bett hinzustellen. Der Länge nach über dem Bette befestigte ich eine starke Schnur, worüber ich alle meine Bettlaken hing, so dass die darauffallenden Tropfen daran herunterlaufen konnten: unter dem (sic) Bett legte ich meine Sachen, welche die Nässe nicht vertragen konnten, wie Zeug und Bücher.<sup>12</sup>“

Die Idee mit den Laken hatte er womöglich aus seinem Heimatdorf Hoffeld mitgebracht. Dort benutzten die Bauern ebenfalls Laken in ihren Häusern, um die Kühe warm und trocken zu halten. Prof. Georg Hanssen schrieb im Jahr 1842 über den Einfallsreichtum der Bauern im Amt Bordesholm:

„Als ein Nachtheil wird immer mehr anerkannt, daß das Vieh zu kalt im Winter an der offenen Diele steht, und daß die Milchkühe durch den Lärm des Hauses und durch Alles, was vor ihren Augen auf der Diele passirt, beunruhigt werden, ein Uebelstand, welchem jetzt mehrere Bauern durch die Anbringung eines leinenen Verdeckes abzuhelfen suchen.<sup>13</sup>“

## **Technischer Fortschritt und das Ingenieurstudium**

Obwohl der Erbpachtdistrikt Hoffeld eine von der Landwirtschaft geprägte Bauernsiedlung war, gab es im nahen Umkreis zwischen Kiel und Neumünster eine gut ausgebaute Infrastruktur mit neuen Straßen und Eisenbahnstrecken. Es waren auch neue Industrieanlagen entstanden, wie eine große Tuchfabrik in Neumünster. Hans Hinrich Brüning bekam neben der alltäglichen Arbeit auf dem Bauernhof also auch den technischen Fortschritt in seiner Umgebung mit, der ihn zu einem Studium an der Polytechnischen Schule Hannover<sup>14</sup> motiviert haben könnte. Später nannte er sich Ingenieur und war in Peru Mitglied der „Cuerpo de Ingenieros“<sup>15</sup>. Seine vielfältigen Tätigkeiten auf Haciendas in Peru ähnelten der Arbeit auf einem großen, modernen landwirtschaftlichen Betrieb. Neben der Verwaltungsarbeit kümmerte er sich auch um die Wartung, den Verkauf und die Aufstellung von landwirtschaftlichen Aufbereitungsmaschinen.<sup>16</sup> 1895 bezeichnete er sich nicht wie vorher als Ingenieur, sondern Kaufmann.<sup>17</sup> Er erzielte ebenfalls Einkünfte aus Anleihen. Zusätzlich zu seinen Geldgeschäften wirkte er, wie bereits erwähnt, als Fachmann für Bewässerungsanlagen<sup>18</sup> und wurde bei Grenzschwierigkeiten gerufen, um als Schlichter zu helfen. Ab einem Alter von etwa 55 Jahren nahm Hans Hinrich Brüning wahrscheinlich keine feste Anstellungen mehr an. Stattdessen reiste er, um archäologischen Fragen nachzugehen und verband das Angenehme mit dem Nützlichen, indem er gleichzeitig mit landwirtschaftlichen Maschinen und deren Erzeugnissen wie Reis<sup>19</sup> handelte.

## **Fotograf und Toningenieur**

Schon mit 49 Jahren hatte er genügend Geld besessen, um sich moderne Geräte für die Wetterbeobachtung, einen Phonographen für Tonaufnahmen und einen Fotoapparat zu kaufen. Eines seiner ausgesuchten Motive war die peruanische Architektur. Womöglich hatte ihn auch hier seine



ländliche Herkunft dazu bewegt, seine Aufmerksamkeit auch auf einfache Gebäude zu richten. Bernd Schmelz stellte eine thematische Ordnung der Brüningschen Photographien auf. Seine Fotobeschreibungen offenbaren die Blickwinkel des Fotografen und auch hier ist die pragmatische, ländliche Einfachheit zu erkennen, die Hans Hinrich Brüning auf dem elterlichen Bauernhof geprägt hatte:

„Die normalen Wohnhäuser waren einstöckig und nur in größeren Orten waren zweistöckige Bauten vorhanden. An Haustypen kann man zwischen Quincha-Bauten aus Rohrstangen und Adobe-Bauten, aus luftgetrockneten Lehmziegeln unterscheiden. Vor allem auf dem Land überwiegt die Quincha-Bauweise, da die Kosten im Vergleich zur Caña wesentlich höher lagen, was auch heute noch der Fall ist. Es kam aber auch die Kombination von beiden Bauweisen vor. Im Inneren unterstützten dicke Holzpfähle die Dachkonstruktion. Die Dächer waren mit Schilfrohr oder seltener mit Tonziegeln bedeckt. Eine wichtige Rolle spielten die aus Totorá hergestellten Matten, der sogenannten „Esteras“, die sehr vielfältig eingesetzt wurden, z.B. als Abdichtung von Wänden, Dächern oder als Matten, auf denen man im Hausinnern saß.<sup>20</sup>“

Ein- bis zweistöckige Gebäude aus Lehmziegeln und Holzpfählen, abgedeckt mit Tonziegeln und Matten, die Strohmatte ähnelten und zur Abdichtung von Dächern und Wänden benutzt wurden. Das sind Baumaterialien und Konstruktionsweisen, die Brüning sehr an die reetgedeckten Fachwerkhäuser auf seinem heimischen Bauernhof erinnern mussten.

Seit den 1975er Jahren führt die Landstraße 49 von Preetz nach Nortorf durch das Gebiet vom ehemaligen „Amt Bordschölm“ und durchschneidet die Felder der alteingesessenen Bauernfamilien mit ihren teilweise schon im frühen 18. Jahrhundert errichteten Gebäuden im damaligen Erbpachtdistrikt Hoffeld. Zwischen Brügge und Dätgen stand bis vor einigen Jahren

auf den hügeligen Feldern auch noch eine alte reetgedeckte Kate des Brüninghofs. War das das Haus, in dem am 20. August 1848 Hans Hinrich Brüning geboren wurde?



*Blick über den Waldbach zur Klosterkirche Bordesholm von der Straße „Brüninghof“ in Höhe der Auffahrt zur L49*